

vue, malgré la douceur dans les formes⁶. — Que ne donnerais-je pas pour quelques entretiens avec vous!

Nous verrons arriver encore, je me flatte, des changements qui nous rapprocheront. Au moins la crise devient-elle de jour en jour plus violente. En attendant, il est essentiel de vous tenir bien tranquille, car on est loin encore d'être revenu de certaines opinions. Les factieux — les factieux! Réprimez les factieux; voilà toujours le langage dont on se sert et on ne manque pas de vous citer en même temps. Certain voisin⁷ aux embouchures de l'Elbe ne contribue pas peu à le faire répéter et retentir depuis la Seine jusqu'au Niemen. On nous paie de belles phrases et nous devons nous en méfier d'autant plus⁸. Comptez que nous ne nous endormons pas et que, si l'on nous précipitait dans l'abîme, ce ne sera pas sans efforts et que nous y emporterons l'estime de nos contemporains. Nous pouvons compter sur la discrétion du porteur de ces lignes que toutefois je vous prie de brûler après en avoir fait la lecture.

375. Autobiographische Aufzeichnungen Steins

Prag, 12. Juli 1811

Stein-A.: Konzept (A) 8 Blatt, unvollendet, am Anfang eigenhändige Notiz Steins: „inscratur Nr. 5 loco notato“; und Reinkonzept 16 Blatt in teilweise stark abweichender Fassung (B), beide eigenhändig; PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg H 7: eigenhändige, von den beiden anderen Fassungen im Wortlaut vielfach abweichende Reinschrift (C).
 Druck: Alte Ausgabe III S. 428 ff. nach dem Reinkonzept im Stein-A. (B). Ebenso hier.

Rückblick auf sein 2. Ministerium und die preußisch-französischen Kontributionsverhandlungen. Vorgeschichte seiner Entlassung und Ächtung. Ihre materiellen Rückwirkungen. Vergleich seiner persönlichen und wirtschaftlichen Lage vor und nach seinem 2. Ministerium.

Vergleichung meiner Lage, wie sie war ao. 1807 und wie sie gegenwärtig ist.

Als ich nach dem Tilsiter Frieden wieder in den Dienst zurückberufen wurde und mein väterliches Haus mit der Überzeugung verließ, es sei kaum möglich, persönlichen Verfolgungen zu entgehen bei gänzlicher treuer Hingebung für meine neuen Verhältnisse, war der preußische Staat von der Elbe bis an die Weichsel denen Erpressungen fremder Heere überlassen, das Volk erschöpft, mutlos, der König verdrängt in seine äußerste nördliche Grenzstadt, nach Memel. Die französischen Behörden zeigten in allen Verhandlungen über Vollziehung des Friedens den höchsten Grad des Über-

⁶ Hardenbergs Politik bestand aus einer Mischung von Konzilianz und Festigkeit. Er hat jedoch, wie insbes. Steffens gezeigt hat, bedeutende Konzessionen an die ständische Opposition machen müssen. — Vgl. Haußherr.

⁷ Davoust.

⁸ Napoleon mochte es nicht für geraten halten, Preußen in diesem Stadium der französischen Rüstungen zu einer definitiven Stellungnahme zu drängen. Einige Wochen später, als er die Besatzungen der Oderfestungen weit über die zulässigen Höchstzahlen hinaus verstärkt hatte und seine Heere Preußen überfluten konnten, kehrte er zu den alten brutalen Methoden zurück. S. Fournier, Napoleon III S. 59 f.

munts und Willkür, jede Vorstellung, jede Beziehung auf den Inhalt des Friedens ward mit Hohn abgewiesen oder blieb unbeantwortet. Jeder Tag brachte neue Anmaßungen hervor, neue Beweise der Absicht, die Kräfte des Landes zu zerstören und dessen Räumung an Bedingungen zu knüpfen, die theils unerfüllbar waren, theils den Zustand der Unterjochung und der Fortdauer des Kriegs während des Friedens verewigen sollten. Durch Härte, kalten Übermut, Rücksichtslosigkeit gegen jede Vorstellung zeichneten sich der Marschall Soult in denen Verhandlungen aus, wegen einer angeblichen Beleidigung der französ[ischen] National-Kokarde auf einem Ball, wegen der Abgrenzung des Herzogt. Warschau, des Danziger Bezirks¹, und der General-Intendant Daru, der seinen ganzen Scharfsinn aufbot, die Liquidation wegen der Kriegs-Steuern zu übertreiben². Er verwarf alle Kompensation mit denen vom Land geleisteten großen Lieferungen, unerachtet der Kaiser ihre Abschreibung an der Kontribution versprochen hatte, er dehnte das Wort Kontribution oder Kriegs-Steuer auf die gewöhnlichen Landes-Abgaben aus, und er forderte die Nachzahlung aller direkten und indirekten Steuern während der Zeit des feindlichen Besitzes nach denen von der preußischen Staatsverwaltung für den Friedens-Zustand gemachten Etats, er unterstützte die tollen Ansprüche der Warschauer Regierung an den preuß. Staat und hatte die eiserne Stirne, auf die Widerlegung seiner ungeheuren Forderungen zu antworten, er würde sie verdoppeln, wenn man sie nicht annähme et qu'il s'agissait d'un calcul de politique et point d'arithmétique, zuletzt bot er im Okt[ober] die Räumung des Landes an unter dem Vorbehalt der Besetzung von fünf Festungen mit 40000 vom Land gänzlich unterhaltenen Franzosen und der Bezahlung der rückständigen Kriegs-Steuer halb in Domänen, halb in barem Geld. Als man dieses verweigerte, so erklärte er, von nun an wieder das öffentliche Einkommen des durch den Frieden zurückgegebenen Landes für französische Rechnung einzuziehen, bemächtigte sich der Landes-Verwaltung, und es blieb das unglückliche Land vom Frieden bis zur wirklichen Räumung (Juli 1807—Dez. 1808) mit 157/m M[ann] besetzt, wurde ausgesogen, die restierenden und laufenden Abgaben mit Härte beigetrieben; die ganze Verwaltung seiner Angelegenheiten riß Daru an sich, verhinderte jede Teilnahme des Regenten an der Verwaltung der ihm durch den Frieden zurückgegebenen Länder bis in den Dez. 1808 und war mit seinen Unter-Intendanten, unter denen sich besonders der Lütticher Stassard³ durch seine Härte und

¹ Soult befahl beim Abschluß des Tilsiter Friedens und in der Folgezeit die in Altpreußen von Königsberg bis zur Weichsel, Westpreußen, der Neumark und einem Teil von Hinterpommern stehenden Truppen. Er hatte in dieser Eigenschaft eine Reihe von Verhandlungen über die Ausführung des Friedens mit den preußischen Behörden zu führen, auf die Steins Äußerungen sich beziehen. Vgl. dazu Bassewitz II S. 513 ff.

² Eine wesentlich abweichende Beurteilung der Haltung Darus bei Ritter, Stein S. 311 ff.

³ Stassard war ursprünglich Intendant in Elbing, dann in Marienburg und seit Mai 1808 in Berlin (Bassewitz III S. 316; Granier S. 235). Die Berichte der Friedensvollziehungs-

seine lächerlichen Ansprüche auszeichnete, nur auf Geld-Eintreiben und systematisches Zerstören und die Verpflegung des Heeres bedacht, gegen alle übrigen Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft aber vollkommen gleichgültig. Alle bei dem Kaiser gemachten Vorstellungen waren vergeblich, den Gesandten v. Brockhausen nahm er gar nicht an, den Prinz[en] Wilhelm behandelte er mit Höflichkeit, wies aber alle Geschäfte nach Berlin an Daru, äußerte sich mit der größten Bitterkeit über den König und die Königin, billigte alle Anmaßungen der Danziger und Warschauer, entriß gegen den Frieden von Tilsit Neu-Schlesien und verkaufte im März 1808 an Sachsen das Eigentum der Geld-Institute, das er durch den 25. Art. des Tilsiter Friedens im Juli 1807 garantiert hatte⁴. Als ich im März 1808 den Versuch machte, in Berlin mit H. Daru zu unterhandeln, ihm Vorschläge getan hatte, die ihm annehmlich schienen und die er als solche an den Kaiser gesandt hatte, blieb die Antwort lange aus, endlich kam sie, es wurde die Bestellung noch mehrerer Sicherheit gefordert; als man auch diesen Einwurf beantwortet hatte, wurde vom April bis in die letzten Tage des Augusts das tiefste Stillschweigen beobachtet.

Die Erschöpfung des Landes nahm unterdessen fortschreitend in ungeheurem Verhältnis zu, die Provinzen, Gemeinden und die Einzelnen strengten alle Kräfte des Vermögens und des Kredits an, um die Lieferungen zu leisten, die Kriegssteuern aufzubringen, die Forderungen der Soldaten und ihrer aufgeblasenen und schwelgerischen Befehlshaber zu befriedigen, währenddes alle Quellen des National-Wohlstands versiegten, die Häfen waren geschlossen, die Fabriken folgten, die Kapitalien waren durch unterbleibende Zahlung der Zinsen des Staats, der Bank, der Witwen-Kasse, der Privatleute zerstört.

Die in den verheerten Provinzen des rechten Weichsel-Ufers sich aufhaltende königliche Familie, die Reste der Armee, des Hofes und der Staatsbehörden waren gezwungen, sich jeder Entbehrung zu unterwerfen, die Gehälter wurden teils heruntergesetzt, teils eingezogen.

Der K[aiser] Alexander hatte bereits im Tilsiter Frieden Preußens Sache aufgegeben, er wagte keine Verwendung für seinen unglücklichen königl. Freund und suchte, durch grenzenlose Nachgiebigkeit und einschmeicheldes zuvorkommendes Betragen jeden Anlaß zu vermeiden, mit Napoleon in den leisesten Mißklang zu geraten.

Jeder blickte trostlos und verzweifelnd um sich her, nach Hilfe vergeblich suchend, der Feige wünschte sich loszukaufen durch Zession von Provinzen, besonders eines Teils von Schlesien, der Kräftigere wollte einen Aufstand in Masse oder dulden, bis glückliche Ereignisse diesen begünstigen würden,

kommission sind voll von Klagen über seine Härte und Geldgier. S. Granier S. 78, 112, 119, 157.

⁴ *Durch den Vertrag von Bayonne vom 11. Mai 1808. Vgl. oben Nr. 162 Anm. 4.*

und jeder klagte die Regierung an, daß sie nicht die Mittel anwende, wozu der Mut der einen, die Niederträchtigkeit der anderen riete. Während dieses äußeren Drucks und in dieser hoffnungslosen Lage brach der kräftige Aufstand (Mai 1808) der mit beispielloser Treulosigkeit behandelten spanischen Nation aus — ihre Unterdrückung, der schwarze Verrat der unglücklichen königlichen Familie empörten und erschreckten alle noch so stumpfen Gemüter und erregten in denen kräftigeren den Wunsch zu einer ähnlichen Kraft-Äußerung. Alle Gemüter waren in Gärung, die französischen Truppen bereiteten sich zum Abzug, Napoleon begann wieder in Paris den 20. Aug. zu unterhandeln, weil er vor der Zusammenkunft in Erfurt mit K[aiser] Alexander abschließen wollte, aber seine Geldforderungen waren jetzt, wo er dem Krieg entgegensah, übertrieben, er bestand auf die im Okt. 1807 geforderten 120 Mill. Livr., unerachtet der bereits darauf über 50 Millionen[en] geschehenen abschlägigen Zahlungen, denn Schlesien allein hatte sein Kontingent an der Kriegssteuer mit 7 Millionen Taler vollständig aufgebracht (hatte). Österreichs Rüstungen entwickelten sich immer mehr, Spaniens Beispiel erhöhte und belebte den Geist seiner Völker, an der Spitze seiner Geschäfte standen edle, patriotische Männer, die nach der Entfesselung ihres Vaterlandes strebten. In ganz Deutschland herrschte ein tiefes Gefühl von Unwillen über den schmachvollen Druck, in dem die Nation von einem räuberischen, ungerechten Sieger gehalten wurde, und der Wunsch, diese schändlichen Fesseln zu zerbrechen. Man durfte seine Erfüllung hoffen, wenn man sich an Österreich schließen und den allgemein herrschenden Groll gegen die Franzosen befestigen und unterstützen würde — und es schien bei der Abscheulichkeit des aus der gänzlichen Hingebung entstehenden Zustandes so ratsam als ruhmvoll, sich zum Kampf für Unabhängigkeit und Selbständigkeit vorzubereiten. Es war möglich und wahrscheinlich, Deutschland durch Spannung aller seiner Kräfte vom Druck Napoleons, während er zunächst in Spanien beschäftigt war, loszureißen und wünschenswerter, ruhmvoll in diesem Versuch unterzugehen, als mit Schande bedeckt vernichtet zu werden.

In diesem Sinn geschahen (Sept. 1808) von mir, Scharnhorst, Gneisenau Anträge an den Regenten und Vorschläge, sich mit Österreich enge zu verbünden, die er anhörte, nicht ganz verwarf, zuließ, daß man mit Mr. Canning wegen Geld- und Waffen-Unterstützungen verhandelte, der sie versprach, aber erklärte, entfernt zu sein, zu einem Aufstand zu raten, da jede Nation ihre Kräfte und Mittel selbst kennen und sich prüfen müsse, ob sie den Kampf zu bestehen Kraft und Ausdauer habe⁵. Der König setzte seine endliche Entscheidung bis zur Ankunft des Kaiser[s] Alex[ander] aus, der aber seinem System von grenzenloser Nachgiebigkeit getreu blieb, darin

⁵ Vgl. Ritter, Stein S. 340. Die Quelle der dort zitierten Angaben bei Pertz, Stein II S. 212 bilden u. a. die vorliegenden Aufzeichnungen.

alles Heil zu finden glaubte, nach Erfurt eilte, um es sicherzustellen gegen jeden von Österreich beabsichtigten Versuch, den gegenwärtigen Zustand der Dinge zu ändern und diesen förmlich garantierte (Sept. 21., 22.). Seine Ratschläge, die er nachher während des Aufenthalts des Königs in Petersburg noch dringender wiederholte, bestätigten diesen in seinem Vorsatz, untätig zu bleiben, bei dem ihn auch ao. 1809 der Einfluß Alexanders festhielt (H. v. Alopeus⁶), er hatte es zwar zugelassen, daß seine Geschäftsleute nach ihren Ansichten handelten, erlaubte aber nie eine entscheidende Maßregel, und dieses Schwanken leitete sie bei der Hoffnung, die sie hegten, es zu überwinden, irre.

Bei solchen Gesinnungen des Regenten ließen sich überhaupt keine bestimmten Pläne zur Befreiung Preußens und Deutschlands entwerfen, keine ernsthaften Vorbereitungen treffen und sind auch nicht getroffen worden. Man mußte sich einschränken, furchtsame und schlecht gesinnte Menschen zu entfernen, sie durch gutdenkende, oft sehr mittelmäßige zu ersetzen, deren Fehlgriffe oft außerordentlich schadeten (z. B. Graf Goetzen in Schlesien). Der allgemeine Unwille gegen den Druck der Ausländer äußerte sich aber immer lebhafter, so wie die Hoffnung[en] zur Räumung des Landes sich vermehrten und die Spanier glänzendere Vorteile errangen.

Ein während des gänzlichen Stillstands der Unterhandlung in Paris von mir (15. Aug.) geschriebener Brief enthielt diese Gesinnungen, den Wunsch ihrer Verbreitung, aber keinen bestimmten Plan dazu oder zu ihrer Benutzung, von dem auch damals die Rede nicht sein konnte. Unvorsichtigkeit dessen, dem er anvertraut war, Schwatzhaftigkeit, wie man vermutet, seiner Frau, die in Verbindung mit einem französ[ischen] Polizei-Spion namens Vigneron stand, und Zufall brachten ihn in die Hände des Marschall Soult, der damals den Marschall Victor in Berlin abgelöst hatte — und Napoleon benutzte ihn (8. Sept.), um den Prinzen Wilhelm und den H. v. Brockhausen zur Unterzeichnung seiner übertriebenen Forderungen zu bringen, die aber nach der Äußerung Daru's, eines meiner Freunde in Paris, und seinem eignen Stillschweigen wegen meiner Entfernung, zu urteilen, die Sache selbst nicht für besonders von Folgen angesehen zu haben⁷. Diese Nachrichten kamen den 23. Sept. nach Königsberg durch den den Brief enthaltenden, ihn mit einer bitteren Invektive begleitenden *Moniteur*⁸. Ich bat den König sogleich um meine Entlassung, da der aus meiner Beibehaltung entstehende Nachteil für die Geschäfte und meine persönliche Ver-

⁶ Maximilian v. Alopeus (1748—1822), russischer Gesandter in Berlin 1790—1796 und 1802—1807, aus dieser Zeit mit Stein befreundet.

⁷ Nachträglich gestrichener Zusatz Steins: „Nur Champagny äußerte sich gegen den M[inister] G[raf] Goltz über meine Entfernung, der sie in seinem Brief dd. 10. Okt. empfahl und seine Besorgnisse wegen der meine Person und mein Vermögen betreffenden Gefahren mir mitteilte.“ (Vgl. den Brief von Goltz an Stein vom 10. Oktober 1808 Bd. II Nr. 850.)

⁸ Vgl. dazu oben Nr. 20 und Nr. 73.

folgung vorherzusehen war — der König glaubte, mich für den Augenblick nicht entbehren zu können und die Rückkunft des Kaisers Alexander und des Ministers Grafen v. d. Goltz aus Erfurt abwarten zu müssen, und setzte bis dahin seinen Entschluß aus.

Kaum verbreitete sich der drohende Inhalt des Moniteurs im Publikum, so erhob eine zahlreiche Partei ihre Stimme, um meine Entlassung zu fordern — sie bestand aus allen denen, so Abänderungen in der bisherigen Verfassung besorgten, oder so die von der Militär-Organisations-Kommission getroffenen verabscheuten, an der Spitze der letzteren der listige, geschwätzige, hämische Kalckreuth, aus allen Furchtsamen, die wegen der üblen Laune Napoleons für Genuß und Eigentum beunruhigt waren, zu dieser Klasse gehörte besonders der Fürst Hatzfeld, der Graf Hagen⁹, endlich aus allen, die jetzt, nach geschlossener Konvention und gewisser Räumung des Landes, nach Stellen und Einfluß strebten, und diese leitete der seine Gesinnungen durch eine außerordentliche wieder auflebende Tätigkeit zu erkennen gebende Ex-Minister Voß. Diese Partei bemächtigte sich des Ministers Graf Goltz, eines weichen, schwachen Mannes, sobald er nur nach Berlin kam, der mir den 10. Okt. von Erfurt aus diese Äußerung Champagnys über mich bekanntmachte, mir dringend empfahl, meinen Abschied zu nehmen, und die meiner Person und Vermögen drohende Gefahr lebhaft vorstellte. Es widerstrebte ihr eine entgegengesetzte [Partei], die meine Beibehaltung wünschte (Okt. Nov.), sie bestand aus meinen Freunden Scharnhorst, Grolman, Gneisenau und ihren Anhängern im Militär — die Prinzen Wilhelm, Radziwill — Geheimer Rat Schön, Präsident Grolman¹⁰ u. s. w., denen meisten in Königsberg die Geschäfte leitenden Männern und aus vielen, die eine Umformung der Verfassung für nötig hielten und eine kräftige Teilnahme an dem gehofften Krieg zwischen Österreich und Frankreich wünschten — sie glaubten, ihren Zweck zu erreichen durch Vorstellungen an den König¹¹, durch Bekanntmachung der Haupt-Ideen der zukünftigen Organisation in der Form einer Adresse an die Preußen (Professor Schmalz)¹², endlich durch kleine Gedichte (Professor Süvern)¹³; sie vermehrten aber nur die Reibungen zwischen sich und ihren Gegnern, die die Unterstützung der französ[ischen] Behörden hatten.

Bereits im Sommer (Juli, Aug.) hatte sich eine Gesellschaft unter dem Namen des Tugendvereins gebildet, ihre Absicht war Erweckung der Vaterlandsliebe, Bekämpfung der verderblichen Selbstsucht¹⁴, die meisten ihrer Mitglieder waren Männer, die sich zu denen besseren und edleren Grund-

⁹ *Christ. Friedr. Wilh. Graf v. Hagen-Möckern, Geh. Finanzrat. Vgl. Granier S. 329.*

¹⁰ *Heinr. Dietr. v. Grolman (1740—1840), Präsident des Geh. Obergerichtes in Berlin, Vater des Generals.*

¹¹ *Eingabe vom 29. Oktober 1808, s. Bd. II Nr. 875.*

¹² *Vgl. Bd. II Nr. 864 und Bd. III Nr. 20 Anm. 3.*

¹³ *Vgl. Bd. II Nr. 870 u. 881.*

¹⁴ *Am Rande: „Bardeleben, Verfasser des Buches Preußens Zukunft.“*

Sätzen bekannt hatten, sie reichte ihre Statuten und ihr Verzeichnis der Mitglieder bei dem König ein, dem die Anstalt gefiel, und der sie ohne mein Zutun mit der Bestimmung, sich nicht in politische Angelegenheiten zu mischen, genehmigte. Die Gesellschaft war zahlreich, sehr gemischt, ich war nie mit ihr verbunden, und selbst als sie mir im August einen weitaussehenden Plan über die Äußerungen ihrer Tätigkeit einreichte, wies ich sie in ihre Grenzen¹⁵.

Unterdessen kehrte der Kaiser A[lexander] nach Königsberg zurück, er empfahl die gänzliche Hingebung an Frankreich, traute denen Äußerungen der nächsten Umgebungen Napoleons, als Talleyrand, Maret¹⁶, Savary¹⁷, Caulaincourt¹⁸, nach denen alles darauf ankomme, Napoleon zu besänftigen, weil jeder Widerstand die Lage des festen Landes verschlimmere, und weil nach Napoleons Tod Frankreich seinem wahren Interesse gemäß denen ihm lästigen, schwer zu regierenden und unaufhörliche Kriege veranlassenden Eroberungen entsagen und Ruhe durch die Rückkehr in seine natürlichen Grenzen erkaufen würde. Der russische Kaiser sprach daher mit der größten Entfernung von jedem Schein von Widersetzlichkeit gegen den Krieg, riet mir, meine bisherige Stelle zwar niederzulegen, aber mich in ein solches Verhältnis zu setzen, wodurch ich meinen Einfluß beibehielt, weil nach seiner Meinung Napoleon nicht auf meine gänzliche Entfernung bestehen würde. Der König hielt anfangs diesen Vorschlag für ausführbar, und ich war zu allem bereit, um nur das Eindringen des Herrn v. Voß und seiner Anhänger¹⁹ zu verhindern, welche alle teils getroffenen, teils vorbereiteten Verbesserungspläne vernichten würden, und um die Ereignisse, denen man im folgenden Frühjahr (1809) entgegenseh, für die Sache der Befreiung Deutschlands benutzen zu können.

Ich erklärte mich also [bereit], meine Stelle als Minister niederzulegen, sie gut gewählten, Vertrauen verdienenden Nachfolgern zu überlassen, mit Beibehaltung eines Einflusses in denen Haupt-Sachen, ich machte das Wesentliche der beabsichtigten Veränderungen in der Verwaltung durch die Hamb[urger] Zeitung mit Zustimmung des Königs bekannt (Anlage)²⁰, brachte die Städte-Ordnung zur Vollziehung und bearbeitete den Plan zur Bildung der neuen Verfassung der Staatsbehörden.

Der russ[ische] Kaiser hatte den König und die Königin nach Petersburg

¹⁵ Vgl. Ritter, Stein S. 338 ff.

¹⁶ Hugues Bernard Maret, Herzog von Bassano, damals Staats-Sekretär, nachmals Außenminister, (gest. 1839). Vgl. unten Nr. 405.

¹⁷ Savary, Herzog von Rodrigo, Generaladjutant Napoleons (gest. 1832).

¹⁸ Armand Augustin Louis Caulaincourt, Herzog von Vicenza, Großstallmeister, französischer Gesandter in Petersburg von 1809 bis 1811.

¹⁹ Ursprünglich „Gesellen“.

²⁰ Der Zeitungsartikel vom 26. September 1808, erschienen in der Königsberger Zeitung vom 29. September und im Hamburger Korrespondenten vom 5. Oktober. Gedr. Pertz, Stein II S. 241 ff. und Band II Nr. 833.

eingeladen, dieser war die Idee sehr gefällig, jener war ihr abgeneigt wegen der Kostbarkeit der Reise und der Veranlassung, die sie geben könnte zu ähnlichen von anderen Orten möglichen Zumutungen, beide fragten mich um meine Meinung, ich riet von der Reise aus denen den König bestimmenden Gründen ab. Der Geheime Rat Nagler, tätig, gewandt, ehrgeizig, neidisch, gemeinpfiffig, hatte durch fleißige Besuche, Besorgung kleiner Aufträge, den Zutritt bei der Obersthofmeisterin v. Voß erlangt. Die Königin fragte ihn wegen der Petersburger Reise um Rat, er gab ihn beifällig und ward nun ein geheimer Vertraute[r], der hinter meinen Rücken, anfangs von der Königin, zuletzt auch vom König, über meine Beibehaltung befragt wurde. Nagler wünschte meine Entfernung und seines Schwagers Altenstein Anstellung, um durch diesen selbst zu herrschen²¹, er sagte mir nichts von seinen geheimen Konsultationen, sondern benutzte jede Gelegenheit, um mir zu raten, mich ganz zu entfernen und nach Breslau zu gehen. Ich bemerkte eine Zurückhaltung des Königs und der Königin gegen mich, wiederholte daher den 6. Nov. die Bitte um meine Entlassung²², er weigerte sich aber, einen Entschluß bis zur Zurückkunft des Grafen v. Goltz von Erfurt und Berlin zu fassen.

Die unverhohlenen Ausbrüche des öffentlichen Unwillens über den fortwährenden Druck des Landes durch die französischen Armeen, über die Härte und nicht zu erfüllenden Bedingungen der zu Paris abgeschlossenen und zu Paris²³ ratifizierten Konvention, das Reiben unter denen verschiedenen Parteien über die öffentlichen Angelegenheiten des Innern, die spanische Insurrektion, die österreichischen Rüstungen u.s.w. erregten die ganze Aufmerksamkeit des Maréchal Davoust, eines mißtrauischen, aufgeblasenen, heftigen, rücksichtslosen und seinem Streben nach Napoleons Gunst alles aufopfernden Mannes, der seinen Mangel an richtiger, kalter Beurteilung durch Gewalttätigkeiten, Drohungen und Verbreitung von Schrecken zu ersetzen suchte. Der heftige, harte, anmaßende und so knechtische als boshafte Daru, ein Gascognier, der Scharfsinn und Menschenkenntnis besaß, dessen herrschende Leidenschaften aufgeblasener Stolz, dessen Mittel Arbeitsamkeit, Heftigkeit, Härte bis zur Unvernunft waren, der alles und auch seinen Stolz und seine jacobinischen Gesinnungen, seinem Streben nach einer Minister-Stelle unterordnete, vereinigte sich mit Davoust, um mich als das ostensible Haupt der französischen Gegenpartei zu entfernen, sie drohten, Napoleon werde meine Auslieferung fordern, und da alle meine Gegner und die Anhänger des H. v. Voß sich an diese beiden Männer drängten, so konnten sie auf Werkzeuge im Einland rechnen, um ihre Absichten zu erreichen, die Gemüter zu erschrecken und mich zu vertreiben.

²¹ Vgl. Naglers Schreiben an den König vom 8. November 1808 im II. Band Nr. 887.

²² Genauer am 7. November. S. Lehmann, Stein II S. 580 und Bd. II Nr. 884.

²³ Verschieden statt Erfurt.

Davoust fing nun mit gewalttätigen Maßregeln an, er verhaftete meinen Freund, den H. v. Troschke (Okt.), suchte durch Härte des Gefängnisses, durch Drohungen, ihn füsilieren zu lassen, durch jede Art von peiniger Behandlung, wozu er einen gewissen La Roche²⁴ brauchte, ein Zwitterwesen von Adjutanten und Spionen, ihm Geheimnisse abzdringen, die er gar nicht besitzen konnte.

Da es ihm nun nicht gelang, irgendeinen Beweis von einer Verschwörung aufzufinden, unerachtet er das Land mit Gensdarmes und Spionen überschwemmte, so gaben ihm ganz unbedeutende Ereignisse Veranlassung zu aufsehenerregenden, zum Teil lächerlichen Maßregeln — ein kleines in der Königsberger Zeitung ohne meine entfernteste Teilnahme eingerücktes Gedicht, so mich aufforderte, meine Stelle nicht niederzulegen²⁵, brachte die beiden Franzosen in Wut, sie glaubten darin einen Trotz gegen den Kaiser zu entdecken, eine vom Professor Schmalz in Berlin an die Preußen gerichtete Adresse²⁶, die die von der Regierung beabsichtigten Einrichtungen in der inneren Verwaltung enthielt, sollte für die öffentliche Ruhe gefährlich sein, unerachtet Schmalz das M[anu]s[kript] bei Bignon²⁷ zur Zensur eingereicht hatte, auch kein Exemplar im Publico erschien, da überhaupt nur ein Probe- und ein Korrektur-Bogen gedruckt wurden, und Davoust ließ in die Zeitungen eine selbstverfaßte Warnung voll Gallimatthias über Volk und Volks-Unruhen u.s.w. an das Publikum einrücken²⁸ gegen eine ungedruckte Flug-Schrift, die niemanden zu Gesicht gekommen war, noch kommen konnte. Er ersann einen Brief der 80jährigen Gräfin Voß in Königsberg²⁹ an den Fürst Wittgenstein in Hamburg, worin sie von der Vergiftung Napoleons in Bayonne sprach, selbst der Papagei der Gräfin wurde unanständiger Reden gegen Napoleon beschuldigt.

Mehrere schätzbare Geistliche und Gelehrte, als Schleiermacher, Hanstein³⁰, Wolf³¹, Iffland³², sogar der berühmte Sophist Buchholz³³ wurden vom

²⁴ *Der von Gruner 1809 festgesetzte preußische Polizei-Kommissar La Roche (Granier S. 396, 399) ?*

²⁵ *Vgl. oben Nr. 73 Anm. 16. Süverns Gedicht, siehe Bd. II Nr. 870.*

²⁶ *Vgl. oben Nr. 20 Anm. 3.*

²⁷ *Lous Pierre Eduard Baron de Bignon, französischer Intendant in Berlin.*

²⁸ *Gedruckt Bassewitz III S. 374 ff.*

²⁹ *Vgl. oben Nr. 73 Anm. 10 sowie Granier, Berliner Franzosenzeit S. 304 ff.*

³⁰ *Gottfried August Ludwig Hanstein, Oberkonsistorialrat, Propst von St. Petri zu Berlin-Cölln (gest. 1821), einer der besten Kanzelredner jener Zeit (Bassewitz II S. 316, III S. 751). — Vgl. die Darstellung der erwähnten Unterredung bei Bassewitz III S. 376.*

³¹ *Friedrich August Wolf (vgl. oben Nr. 345 Anm. 19), der wie alle Hallenser Professoren den Franzosen verdächtig war. S. Lenz, Universität Berlin I S. 72 ff.*

³² *Iffland, damals Direktor des Nationaltheaters in Berlin, hatte dem Staat in der Katastrophe eine besonders treue Anhänglichkeit bewiesen und den Antrag, in die Dienste des Königs von Westfalen zu treten, abgewiesen. Er geriet verschiedentlich in Konflikt mit den französischen Behörden und wurde von Davoust besonders mißtrauisch beobachtet.*

³³ *S. oben Nr. 345 Anm. 10.*

Maréchal vorgefordert und mit Vorwürfen über ihren Haß gegen Frankreich überhäuft, sein Benehmen war so unvernünftig, daß der Prinz von Ponte Corvo³⁴ laut bei einer zahlreichen Tafel in Hamburg sagte, ces gredins à Berlin font un tort infini à l'Empereur. Ferner sollten die deutschen Gelehrten eine weit aussehende gefährliche Verschwörung gegen die französische Armee angesponnen haben, man hatte den Hamburger Postwagen angehalten, untersucht, aber nichts entdeckt. Davoust beschuldigte mich, eine Volksbewaffnung zu veranstalten, und dieses veranlaßte den Ausfall Napoleons gegen mich, wo er in einem Bulletin über eine im Nov[ember] in Spanien gewonnene Schlacht³⁵ sich äußerte, wie nur Menschen wie ich auf Volksbewaffnungen vertrauen könnten.

Alle diese Äußerungen und Beschuldigungen hörten die preußischen Minister v. Voß und v. Goltz mit der größten Aufmerksamkeit und Hingebung an, es fiel ihnen nicht ein, auch nur den leisesten Zweifel zu äußern, sie berichteten alles in dem Ton der innigsten Überzeugung an den König (Nov.). H. v. Goltz erschien in Königsberg und drang auf meine Entfernung, ihm folgte bald der von H. v. Voß als Kurier gesandte d'Aubier³⁶, um den heillosen Gift-Anschlag der Gräfin Voß und die respektswidrigen Reden des Papageis anzuzeigen, um die Äußerungen der H. Davoust und Daru wegen meiner Entfernung und wegen des Daseins einer Verschwörung zu berichten, an deren Spitze er mich zu stehen andeutete und die den preußischen Staat zu revolutionieren beabsichtigte, und beschwor den König, nur mit sich selbst zu Rate zu gehen und die kräftigsten Maßregeln zur Sicherstellung seines Throns gegen innre und äußere Gefahren zu ergreifen. Dank sei es der Verblendung der Verleumder, daß diese Lüge gar zu hirnlos war, um auf einen so verständigen und edlen Mann als den König nur den leisesten Eindruck zu machen. Ich nahm meine Entlassung den 24. Nov[ember], nachdem der König die Verordnung wegen Organisation der Staatsbehörden vollzogen und die neuen Minister H. v. Altenstein und Graf Dohna ernannt, wozu ich aber H. v. Schön und Graf Dohna vorgeschlagen hatte.

In Gemäßheit der falschen und übertriebenen Berichte des M. Davoust an den Kaiser, der vermutlich eine strenge Maßregel glaubte ergreifen zu müssen, um Preußens Teilnahme an dem bevorstehenden Krieg Österreichs und jeden Versuch eines Reizes zu Volksbewaffnungen zu unterdrücken, erfolgte das Proskript[ions-]Dekret dd. Mad[rid] 1808. Der französ[ische] Gesandte erhielt zugleich den Befehl, im Fall ich mich noch im Preußischen

³⁴ Bernadotte.

³⁵ Die Einnahme von Burgos, vgl. oben Nr. 73 Anm. 6.

³⁶ Der preußische Kammerherr Chevalier d'Aubier, einer der Franzosenfreunde aus dem Kreise von Hatzfeld und Voß, war von Daru mit einer Abschrift des angeblichen Briefes der Oberhofmeisterin Gräfin Voß an den König gesandt worden. Granier, Berliner Franzosenzeit S. 305f., dort auch die weitere Literatur über diesen Zwischenfall.

aufhalte oder vielleicht noch in Diensten sei, sogleich alle politischen Verbindungen abzubrechen und Berlin zu verlassen — und meine Achts-Erklärung war also das Resultat —

- 1) der Heftigkeit und verworrenen Ansichten des Maréchals Davoust und der Absichtlichkeit des schlaueren Daru; die Erbitterung beider wurde vermehrt durch die Ernennung von Personen zu Ministern, von denen man glaubte, ich habe sie vorgeschlagen, und durch die fehlgeschlagene Hoffnung des H. v. Voß und seiner Anhänger, die sich unbedingt den Franzosen in die Arme geworfen hatten;
- 2) der furchtsamen Nachgiebigkeit des Grafen Goltz, der gemeinen Absichtlichkeit des Minister[s] Voß und des Hasses aller meiner Gegner;
- 3) der Unvorsichtigkeit meiner Freunde, die mancherlei Blößen gaben;
- 4) endlich meines Mangels von Beharrlichkeit bei dem Entschluß, gleich meine Stelle niederzulegen, zu dessen Abänderung ich bewogen wurde durch den König, die Äußerungen des K[aisers] Alexander und den Wunsch, die teils beschlossenen, teils entworfenen Verbesserungen in der Verwaltung und Verfassung auszuführen und sie nicht feindseligen und zerstörenden Werkzeugen zu überlassen, die gewiß alles wieder auf den Weg der Gemeinheit zurückgebracht hätten.

So ward ich ein Opfer meiner Anhänglichkeit an die gute Sache, geächtet, verbannt, fremder Unterdrücker, die mich unbefugt und ungehört verurteilten und verfolgten, — ich mußte einen Staat verlassen, dem ich seit 30 Jahren mit Eifer und Treue gedient hatte, und die Wohnsitze meiner Vorfahren fliehen, die sie bereits 1235 besaßen — allen, mit denen ich in Verbindung stand, meiner Familie, meinen Freunden, meinen Gläubigern ward diese Verbindung eine Quelle des Verderbens.³⁷

Vergleiche ich nun meine Lage, wie sie im September 1807 war, mit meiner gegenwärtigen, so ergeben sich folgende Resultate in Beziehung auf den Zustand meines Vermögens und meiner moralischen Lage. Ich lebte auf meinen Gütern, entfernt von peinigenden Geschäften, im Besitz der drei im Herzogtum Nassau gelegenen Fideikommiß-Güter Nassau, Frücht und Kirberg, die 16 bis 18000 f. eintrugen, schuldenfrei sind und von $\frac{2}{3}$ des Mit-Eigentums der im Herzogtum Warschau belegenen Herrschaft Birnbaum. Diese ward von mir und dem H. v. Troschke für 243/m. Tlr. B. C. erkaufte ao. 1802, wo ganz Europa den vollkommensten Frieden genoß, sie gab einen Ertrag von 12—14000 Tlr., ich hatte auf den Kaufschilling und Nebenkosten bezahlt ppter 112000, H. v. Troschke 41000. Meine Absicht bei diesem Güterkauf war nicht Agiotage mit Gütern, sondern den Teil meines Vermögens, der auf dem linken Rhein-Ufer lag, zu veräußern und in einer großen Entfernung vom zukünftigen wahrscheinlichen Kriegstheater in Sicherheit zu bringen.

³⁷ Mit dem folgenden Satz beginnt die Niederschrift des Konzeptes; durch Steins Verweis (s. oben unter archivalischen Angaben) an das Ende der Reinschrift gerückt.

Der Krieg von 1806 traf Birnbaum, da es an einer Militärstraße lag, sehr hart, die Finanz-Einrichtungen der neuen Regierung verminderten seinen Ertrag durch Verdopplung der Steuern, ungeheure Naturallieferungen, durch Aufhebung mehrerer nutzbarer Rechte und das Sinken aller Preise, und die Schließung der Häfen entwertete alle Wirtschafts-Erzeugnisse. Meine Besitzungen im Hzgt. Nassau wurden sequestriert, aber nicht verwüstet, meine Geschäftsleute beibehalten, und alle meine Landsleute behandelten mein Eigentum als *res sacra miseri*, ich muß jedoch die Verwaltung Fremden überlassen, ohne irgendeine Teilnahme und Mitwirkung ausüben zu können.

Auch die kleine Masse, so ich noch auf dem linken Rhein-Ufer besitze, ließ die französische Domänen-Administration in denen Händen meines Beamten, er starb im Okt[ober] 1810, und ich weiß nun nicht, was weiter daraus geworden ist.

Die sächsisch-polnische Regierung wird in ihrem Verfahren mit Birnbaum geleitet durch den Deutschenhaß, die Inkonsequenz und Geschäftsunfähigkeit der Polen und die Ängstlichkeit und Kleinlichkeit der Sachsen. Sie warf im Febr[uar] 1809 den Miteigentümer H. v. Troschke gewaltsam aus dem Besitz, nahm ihm die nach dem Sozietäts-Kontrakt [ihm] zustehende Verwaltung, übergab sie einem Unterpräfekten v. Curnakowsky und einem ehemaligen preußischen Akzise-Offizianten Steinenrausch, deren Haushalt das Resultat liefert

der Verminderung des Dünger- und Vieh-Standes und des Körner-Ertrags, und des Erfordernisses einer Summe von 16/m. Tlr. zur Wieder-Anschaffung von Vieh, Gebäude, Wirtschafts-Vorräten,

der seit $2\frac{1}{2}$ Jahren nicht bezahlten Zinsen.

Die Gläubiger haben bei dem Tribunal in Posen geklagt, das nun alles zu einem Konkurs und zur Verewigung des Sequesters einzuleiten wünscht, wobei Gerichte, Advokaten, Sequestratoren gewinnen, aber Gläubiger und Eigentümer zu Grunde gehen.

Vergeblich befahl der König von Sachsen im Okt[ober] 1810, die Besetzung zu verpachten und dem Miteigentümer das Vorzugsrecht dabei einzuräumen — dieser blieb zwar im Termin (d[en] 25. Apr[il] 1811) der Meistbietende, noch aber ist weder Zuschlag, noch Übergabe vom Tribunal zu Posen (nicht) erfolgt, und so dauert der Zustand der Verwüstung fort.

Die Verfolgung meiner Schwester, der Stiftsdame im Stift Wallenstein, kann ich auch nur als die Wirkung der meinigen ansehen — denn alle Beschuldigungen ihrer Teilnahme an den Volks-Unruhen in Hessen waren in dem Grade falsch, daß man auch nie eine Tatsache gegen sie anführte, man verhaftete sie ungehört, man führte sie nach Paris, hier wurde sie weder angeklagt, noch vernommen, und man entließ sie, ohne auch nur mit einem Wort ihres Vergehens oder der Ursachen ihrer Verhaftung oder Entlassung zu erwähnen. Sie verlor eine einträgliche Präbende, und der

König von Westfalen riß das 552/m. Tlr. Konv.-Geld betragende Vermögen des Stifts Wallenstein an sich.

Meine Lage ao. 1807 war die eines selbständigen, unabhängigen, wohlhabenden Mannes, meine gegenwärtige (Aug[ust] 1811) ist die eines verbannten, seines Vermögens beraubten, dessen Untergang entgegensehenden, seinen Freunden verderblichen und allen Stürmen und Zufällen einer verhängsvollen Zeit preisgegebenen Mannes.

376. Stein an Prinzessin Wilhelm von Preußen Prag, 12. Juli 1811

Hess. Staatsarchiv Darmstadt, Großherzogl. Familienarchiv, Fischbacher Archiv, Kasten 22: Ausfertigung (eigenhändig).
 Druck: Alte Ausgabe III S. 440.

Empfehlung des Prinzen von Hessen-Philippstal.

Ich wage es, den Prinz von Hessen-Philippthal¹ der besonderen Aufmerksamkeit und dem Schutz E.K.H. zu empfehlen — er verwarf seinen Grundsätzen und der Ehre getreu die Anerbietungen des Unterdrückers seines Hauses, Verfolgung und Armut war sein Lohn, der Kurfürst, Chef seines Stammes², verleugnete die Pflicht, die er hatte, ihm seine Apanage auszu zahlen — wäre es nicht billig, daß der Kurprinz unterdessen seinen leidenden Verwandten mit seinem Kredit unterstützte, da sein Herr Vater es mit seinem Vermögen zu tun unterläßt?

Der Prinz verdient das Interesse aller Gutdenkenden, da er unerachtet der ungünstigen Umstände dem Gemeinen nicht unterlag, seine Gutmütigkeit und Jugend bedürfen aber öfters Leitung und Rat, möchte die edelste der Fürstinnen Deutschlands ihm diese nicht versagen.

Er wünscht die russischen Dienste zu verlassen und in preußische zu treten — ob dieser Wunsch erfüllt werden kann, wage ich nicht zu entscheiden.

377. Stein an Hardenberg und Kunth o. O. 14. Juli [1811]

Stein-A.: Konzept (eigenhändig).

Berechnung der Ablösung seiner Pension.

D[en] 14. Juli an H. v. Hardenberg und an St.R. Kunth
 die Einlagen gesandt per sichere Gelegenheit und Kunth gesagt, die Berechnung kommt folgendermaßen zu stehen

¹ Ernst Prinz von Hessen-Philippstal, russischer Oberstleutnant, der Stein im folgenden Jahre die Einladung des Zaren nach Rußland überbrachte.

² Der durch seinen schmutzigen Geiz und seine üblen Finanzgeschäfte bekannte Kurfürst Wilhelm I. von Hessen, einer der schlimmsten der Stein so verhaßten kleinen deutschen Despoten, der damals ebenfalls in Prag lebte. Vgl. oben Nr. 73 S. 88.